

neuerdings behauptet worden, dass diese Aufzeichnungen ihres fragmentarischen Charakters wegen nicht ursprünglich ohne Anlehnung an das aus Erfurter Quellen Entnommene entstanden sein könnten. Diese Meinung werde ich zu bekämpfen haben, wenn ich die Benutzung der fremden Materialien durch den Reinhardsbrunner Compiler bespreche, sie wird aber eigentlich schon beseitigt, wenn sich meine früher ausgesprochene Ansicht bestätigen sollte, dass diese Annalen, wie ich die Reinhardsbrunner Aufzeichnungen für die Jahre 1231 — 1310 der Kürze halber auch ferner nennen will, dem Uebersetzer der Vita Dietrichs, der sich nun auch als Uebersetzer der Historien ergeben hat, ihre Entstehung verdanken. Diese These lässt sich auf Beobachtung des Inhalts und der Form dieser Annalen stützen.

Inhaltlich stehen sie zum Theil auf der Grenzlinie zwischen Sage und Geschichte, zum Theil sind sie anekdotenhaft. Der politischen Geschichte gehören wenig mehr als die Hälfte an und diese Nachrichten sind kurz, an wirklich brauchbarem Material arm, lang und eingehend dagegen die Schilderungen, welche sich mit den Wundern der frommen Gutta und Ludwigs des Heiligen, mit den Wohlthaten der Landgräfin Jutta, dem früheren Wohlstande und der späteren Schuldenlast des Klosters beschäftigen. Das ist recht der Geschmack eines Mönchs, welcher sich nach dem Brande seines Klosters bemühte, durch eine Reinhardsbrunner Bearbeitung der Vita S. Elisabeth und Verkündung der Wunder des heiligen Ludwig die Augen der Gläubigen auf Reinhardsbrunn zu ziehen, um die ökonomische Lage seines Klosters zu bessern (vgl. Mencke II, 1998, A. R. 219 und 262, 18 ff.).

Ueber die eigentlichen Klosterereignisse giebt er genaue mit vielen Tagesdaten belegte Angaben (vgl. S. 263 ff., z. J. 1293 ff.), sein historisches Interesse ist dürftig genug, für chronologische Genauigkeit fehlt ihm jeder Sinn, Wunderglaube und Fabelsucht haben ihm hier, wo er selbständig schrieb, ebenso die Feder geführt, wie da, wo er nur einschaltete und überarbeitete.

Dass der Verfasser dieser Annalen identisch ist mit dem Uebersetzer der Vita und der Historien, wird dann namentlich auch durch die Form derselben erwiesen, einmal durch die Neigung, die handelnden Personen in directer Rede einzuführen — auf S. 223, 227, 228, 229, 251, 256, 262, 291 giebt sie sich kund — dann durch die Gleichheit des Stils. Auch in dieser Beziehung habe ich meine früheren Beobachtungen zu berichtigen. Namentlich die legendarisch gehaltenen Stücke, aber auch die Nachrichten zur politischen Geschichte zeigen die Redefülle und die Neigung zu gesuchten Ausdrücken, welche wir bei dem Uebersetzer der Vita und der Historien